

# Und die Wahrheit ist: Es gibt keine Wahrheit!

Man kann sich durchaus festlegen, wie eine gute Kinderbetreuung auszusehen hat. Es existieren genügend wissenschaftlich fundierte Kriterien, die einem dabei helfen. Und trotzdem gibt es sie nicht: die richtige, die einzig wahre Kinderbetreuung. Da können die vermeintlichen Experten noch so leidenschaftlich ihren Standpunkt vertreten.

**D**abei sind die vielen »Experten«-Meinungen für sich genommen vielleicht nicht einmal verkehrt. Für den Einzelfall können sie passen – generalisierbar oder übertragbar sind sie aber nicht. Denn eine Wahrheit für alle gibt es nicht – dafür aber jede Menge Wahrheiten! Für jede Familie und jedes Kind gilt nämlich eine andere einzig wahre Kinderbetreuung. Während Otto mit seinen sechs Monaten in der Kita prima wächst und gedeiht, ist die einjährige Marie in der gleichen Einrichtung fehl am Platz und wäre wesentlich besser bei einer Tagesmutter aufgehoben. Während die eineinhalbjährige Lisa gerne von 9–17 Uhr in der Kita spielt und sich prächtig entwickelt, ist Lisas gleichaltriger Kita-Genosse Anton schon nach dem Mittagessen bedient und will eigentlich nur noch zu Mama. Die 13 Monate alte Sahra fühlte sich schon nach zwei Wochen wohl in der neuen

Kita – Emma, genauso alt wie Sahra, ist auch nach sechs Wochen noch nicht angekommen.

Ob eine Fremdbetreuung erfolgreich ist, hängt also davon ab, ob ein Kind sich in der neuen Umgebung gut eingewöhnt, ob es die passende bzw. eine gute Betreuung vorfindet und ob die Dauer der Fremdbetreuung angemessen ist. Was bedeutet aber überhaupt erfolgreiche Fremdbetreuung? Welchen Nutzen bringt die Kita Ihrem Kind? Und welche Vorteile ergeben sich für Sie durch die Fremdbetreuung? Vielleicht finden Sie die Fragen etwas seltsam, wo doch die Antworten ganz klar auf der Hand liegen – Ihnen nutzt die Fremdbetreuung, da Sie arbeiten gehen können und Ihrem Kind nutzt die Kita, da es mit Gleichaltrigen spielen kann. Ja bestimmt – und trotzdem macht es Sinn, den Fragen etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

## Was bringt Ihnen die Kita?

Auf die bewusste Entscheidung kommt es an. Es sollte Ihnen glasklar sein, warum Sie Ihr Kind fremdbetreuen lassen wollen. Prüfen Sie Ihre persönlichen Erwartungen, Hoffnungen, Befürchtungen in Bezug auf die Betreuung Ihres Kindes. Was ist Ihre persönliche Motivation für die Fremdbetreuung? Das Be-

wusstmachen Ihrer Motive wird Ihnen dabei helfen, zu Ihrer Entscheidung zu stehen und kein schlechtes Gewissen (wegen der Arbeit lass ich Dich so viel alleine) zu entwickeln bzw. eine latente Wut auf Ihr Kind (wegen Dir bin ich zu Hause geblieben) aufzubauen. Und es erleichtert Ihrem Kind den Übergang zur

Fremdbetreuung. Gerade bei kleinen Kindern, die in der Regel noch nicht das Bedürfnis verspüren, von Ihren Eltern getrennt zu sein, ist es wichtig, klar zu sein und genau zu wissen, warum man sie außerfamiliär betreuen lässt, also weggibt. Vielleicht dient diese bewusste Auseinandersetzung sogar dazu, den Kita-Eintritt vorzuziehen oder ihn noch einmal nach hinten zu verschieben.

Ganz wichtig ist meiner Meinung nach – gerade wenn es um die Fremdbetreuung der Kleinsten geht –, dass Sie sich nicht allein zum Wohl Ihres Kindes für die Kita entscheiden. Kinder sind die ersten Jahre sehr gut bei Ihren Eltern aufgehoben. Sie brauchen keine Kita, um zu gedeihen. Wenn Sie also Ihr Kind am liebsten selbst betreuen möchten und es sich finanziell leisten können, dann tun Sie dies ruhigen Gewissens. Für Kontakt zu anderen Kindern können (und sollten!) auch Sie sorgen. Es gibt also eigentlich nur zwei gute Gründe, Ihr Baby oder Kleinkind regelmäßig fremdbetreuen zu lassen: Sie brauchen Zeit zum Arbeiten oder Zeit für andere Dinge, die Ihnen wichtig sind.

## Zeit zum Arbeiten

Wenn Sie arbeiten wollen bzw. müssen, dann tun Sie das – zu welchem Zeitpunkt Sie Ihren Job wiederaufnehmen möchten, entscheiden Sie. Auch wenn es in den Augen der anderen zu früh erscheint. Es nutzt ja keinem etwas, wenn Sie unzufrieden zu Hause sitzen, weil Ihnen die Arbeit fehlt. Auch Ihrem Kind nicht. Ausgeglichene Eltern, die ihre Bedürfnisse nicht regelmäßig unter den Teppich kehren, tun Kindern gut. Klar, auch die Bedürfnisse Ihres Kindes dürfen nicht zu kurz kommen. Um mit ruhigem Gewissen mit Ihrer Arbeit

starten zu können, müssen Sie für Ihr Kind eine gute Bleibe finden, wo es sich wohlfühlt und einfühlsam betreut wird. Ganz wichtig ist dabei immer, dass Sie sich genug Zeit nehmen, um den Einstieg in die Fremdbetreuung behutsam und ohne Hast zu meistern.

Merken Sie aber, dass Ihre Planung eher fremdbestimmt ist, weil Sie vielmehr die Erwartungen oder Wünsche anderer erfüllen wollen, dann sollten Sie Ihre Entscheidung noch einmal überdenken. Haben Sie vor, Ihre Arbeit wieder aufzunehmen, weil Sie das wollen oder weil das Ihr Arbeitgeber oder sonst wer möchte? Wollen Sie schon bald an den Schreibtisch zurückkehren, weil das alle in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis so machen, oder weil es sich für Sie richtig anfühlt? Sind Sie persönlich nicht davon überzeugt, dass es sich um den richtigen Zeitpunkt handelt, Ihren Job aufzunehmen und Ihr Kind betreuen zu lassen (kleinere Unsicherheiten sind normal und gehören dazu), ist das schlechte Gewissen vorprogrammiert und auch die Eingewöhnung in die Kita kann sich unter solchen Voraussetzungen schwierig gestalten.

## Zeit für Dinge, die Ihnen wichtig sind

Selbst wenn Sie nicht einer klassischen Erwerbstätigkeit nachgehen, kann es für Sie persönlich wichtig sein, neben dem Kind auch regelmäßig Zeit für sich oder andere Projekte zu haben. Vielleicht engagieren Sie sich irgendwo, treiben Sport, pflegen sonstige Hobbys, kümmern sich um Haus und Hof oder brauchen einfach Zeit, um in Ruhe lesen oder sonst etwas tun zu können. Das heißt, auch in solchen Fällen ist es völlig legitim, dass Sie sich um eine gute Betreuung für Ihr Kind kümmern.

## Was bringt die Kita Ihrem Kind?

Die meisten Kinder zwischen null und drei Jahren würden sich niemals freiwillig für einen Kita-Besuch entscheiden. Wie gesagt – Kinder in dem Alter wollen hauptsächlich mit ihrer Familie Zeit verbringen, am besten in vertrauter Umgebung. Natürlich wollen sie auch Abwechslung, Kontakte und finden Neues höchst spannend. Aber all das am besten mit Mama oder Papa im Schlepptau. Sie wanders zu fremden Menschen zu bringen und sie dort für viele Stunden zurückzulassen, ist etwas, das wir unseren Kleinsten abverlangen. Es ist etwas, wozu sie zwar – wenn die Rahmenbedingungen stimmen – durchaus in der Lage sind, aber sie selbst würden eine solche Ablösung erst viel später einfordern bzw. gut heißen (in etwa mit drei bis vier Jahren). Das muss uns bewusst sein und wir sollten alles dafür tun, unseren Kindern eine wirklich gute Fremdbetreuung zukommen zu lassen und ihnen damit viel Kummer zu ersparen.

### Chancen

Ein früherer Krippen-, Kita- oder Tagesmutterbesuch kann prima gelingen und bietet dann nicht nur Ihnen, sondern auch Ihrem Kind einige Vorteile:

**Ausgeglichene Eltern.** Keine Frage – der größte Profit, den ein Kind aus der Krippe ziehen kann, sind ausgeglichene Eltern. Wenn die Betreuung den Eltern ermöglicht, ihrer Arbeit oder ihren Interessen nachzugehen, kann das zur Entspannung der ganzen Familie beitragen. Man kann sich schlicht mehr leisten, ein stabiles Selbstwertgefühl der Eltern trägt zum Familienfrieden bei – man tut ja endlich mal wieder etwas für sich – und das elterliche Nervenkostüm wird nicht vollzeitstrapa-

ziert. Schließlich berichten arbeitende Eltern einhellig, dass die Arbeit im Vergleich zur Kinderbetreuung pure Erholung bedeutet. Das alles tut uns Individualisten gut und wir sind wieder besser in der Lage, uns auf unsere Kinder einzulassen.

**Kontakt zu Gleichaltrigen.** Eine weitere Chance eines Krippenbesuchs ist der Kontakt zu anderen Kindern. Unter Gleichaltrigen kann Ihr Kind seine sozialen Kompetenzen wie Hilfsbereitschaft und Konfliktlösung stärken und es lernt die Normen und Regeln kennen, die in Gruppen gelten. Durch den regelmäßigen Kontakt mit immer denselben Kindern, können sich auch erste Freundschaften bilden – sicher eine Bereicherung für die emotionale und soziale Entwicklung.



**Abwechslung und Anregung.** Und natürlich wird es inmitten quirliger Altersgenossen nicht so schnell langweilig – irgendwo gibt es immer etwas zu schauen, mitzumachen oder etwas Spannendes aufzuschnappen. Meine zweijährige Tochter empfing mich z. B. vor ein paar Wochen in der Kita strahlend vor Freude und mächtig stolz mit den Worten: »Kackawurst Pippischeiß!« Die Freude in ihren Augen hat mich über ihre Wortwahl hinwegsehen lassen. Je nach Ausstattung und Raumangebot kann es auch gut sein, dass eine Menge Spielzeug und viele Bewegungsmöglichkeiten vorhanden sind und die Kinder sich ausgiebig austoben und beschäftigen können.

**Förderung und Bildung.** Ein Bereich, der sehr gerne als Vorteil der frühen Fremdbetreuung gesehen wird, ist die Förderung bzw. frühe Bildung der Kleinen. Nur sind sich die führenden Bildungsforscher in diesem Punkt einig – Kleinkinder brauchen keine speziellen Förderprogramme, sondern schlicht Zuwendung und Anregung im Alltag. Im Zweifel können das Eltern eher bieten – sie müssen sich schließlich nicht um (mindestens) fünf weitere Kinder im gleichen Alter kümmern. Besonders für die Entwicklung der Sprache sollten die alltäglichen Aktivitäten von den Betreuenden immer wieder mit Worten begleitet werden. Das können Erzieher nicht leisten. Wenn es um Bildung bzw. Spracherwerb geht, profitieren daher durch den Krippenbesuch meist nur Kinder aus bildungsfernen Schichten oder aus Familien, in denen zu Hause eine andere Sprache gesprochen wird.

## Risiken

Neben den Vorteilen gibt es aber auch handfeste Risiken, die die Fremdbetreuung von unter Dreijährigen mit sich bringt. Die Risiken treten vor allem unter drei ungünstigen

Bedingungen auf und können dazu führen, dass die Fremdbetreuung Ihrem Kind schadet. Hier gilt die Faustregel: Je jünger Ihr Kind, umso mehr müssen Sie achtgeben.

### Zu schnell (Eingewöhnung findet zu schnell statt)

Am Anfang jeder Fremdbetreuung steht die Eingewöhnung. Das heißt, Sie begleiten Ihr Kind beim Übergang in den Kita- oder Tagesmutteralltag, und zwar so lange, bis es sich dort sicher fühlt und ein stabiles Vertrauensverhältnis zu seiner Betreuungsperson aufgebaut hat. Für die Eingewöhnung werden in der Regel zwei bis drei Wochen angesetzt – dann soll das Kind in der Lage sein, ohne Ihre Anwesenheit in der Kita zu bleiben. Nur ist dies oft genug nicht der Fall. Einige Kinder brauchen einfach länger, bis sie sich an die neue Umgebung und an die neuen Bezugspersonen gewöhnt haben. Das ist zum einen Typsache, hängt aber auch davon ab, wie stark und gut die Kinder an ihre Bezugsperson gebunden sind (ist die Bindung gut hergestellt, dauert die Eingewöhnung länger). Und es kommt darauf an, in welchem Alter und in welcher Entwicklungsphase sich ein Kind gerade befindet (siehe Abschnitt »Die sozio-emotionale Entwicklung in den ersten Lebensjahren« Seite 44). Die Eingewöhnung von einem vier Monate alten Baby geht eher schnell (klar, das Kind ist noch nicht vollständig gebunden) – ein einjähriges Kind, das sich gerade in der Phase der Loslösung befindet und besonders anhänglich ist, benötigt in der Regel mehr Zeit, um mit der neuen Betreuungssituation zurechtzukommen. Nicht zuletzt spielt natürlich für das Gelingen der Eingewöhnung auch die Einfühlsamkeit und Verfügbarkeit der Betreuungsperson eine wesentliche Rolle.

Übergehen Eltern und Erzieher in der Eingewöhnung die Bedürfnisse eines Kindes und setzen es der neuen Situation zu schnell

schutzlos (so wird es vom Kind empfunden) aus, verursacht dies großen Stress und Angst bei dem Kind. Oft kommt an dieser Stelle das Argument, dass ein Kind da durch muss und dass es sich schon bald an die neue Situation gewöhnt. Natürlich gewöhnt es sich daran – Menschen sind ja anpassungsfähig. Anpassung ist aber nicht immer eine gute Lösung. Wenn Grundbedürfnisse missachtet werden – insbesondere in der sensiblen Hochphase der sozioemotionalen Entwicklung –, dann kann man davon ausgehen, dass dies Spuren hinterlässt, z. B. in Form von Entwicklungsverzögerungen, Irritationen in den Bindungsbeziehungen, verstärkter Ängstlichkeit und häufigen Erkrankungen.

### **Zu lang (Betreuungszeiten zu lang)**

Für ein kleines Kind bedeutet es Stress, wenn seine Eltern nicht anwesend sind. Das gilt auch für die Zeit nach der Eingewöhnung – dann in geringerem Umfang, aber immer noch deutlich messbar. Den Stresspegel kann man anhand des Cortisolwertes im Speichel (Cortisol ist ein Stresshormon) und anhand des Herzschlages feststellen. Je jünger ein Kind ist, desto empfindlicher reagiert es auf Stress. Es kommt mit Sicherheit auch auf die Qualität der Betreuung an, wie gut ein Kind den Stress bewältigen kann. Trotzdem ist davon auszugehen, dass die sozioemotionale Entwicklung eines kleinen Kindes, das über viele Stunden außer Haus betreut wird, höheren Risiken ausgesetzt ist. Auch die Persönlichkeit des Kindes spielt dabei eine Rolle. Kinder mit einem starken Bindungsbedürfnis leiden stärker unter der Trennung von ihrer

Hauptbezugsperson. Zurückhaltende, scheue Kinder halten sich im fremden Umfeld mehr zurück – das heißt, sie passen sich stärker an, kommen seltener aus sich heraus und haben daher weniger die Möglichkeit, sich entsprechend ihrer Persönlichkeit frei zu entfalten.

### **Zu schlecht**

#### **(Betreuungsqualität ist mangelhaft)**

Die Betreuungsqualität ist mit Sicherheit das größte Risiko bei der frühen Fremdbetreuung. Mit ihr steht und fällt der Erfolg des Kita-Besuchs. Ein schlechter Betreuungsschlüssel, ungenügend ausgebildete Erzieher, häufiger Erzieherwechsel und am schlimmsten – uneinfühlsame Betreuungspersonen. Das alles sind Faktoren, die dazu führen, dass die Bedürfnisse von Babys und Kleinkinder nicht erfüllt werden, die Folgen mitinbegriffen.

Gelingt es den Erziehern nicht – aus Mangel an Zeit oder Einfühlsamkeit – ein gestresstes Kind aufzufangen, wird sich der Stress für das Kind verstärken. Es hat in dem Alter noch nicht die Fähigkeit, seine Emotionen selbst zu regulieren. Und dass sich Stress negativ auf die kindliche Gehirnentwicklung auswirkt, ist hinreichend bekannt. Aber nicht nur in Extremsituationen ist ein Kind auf die regelmäßige Zuwendung der Erzieher angewiesen. Erfährt ein Kind kaum eine einfühlsame Rückmeldung auf sein Verhalten (also keine Spiegelung), dann lernt es, dass man sich Aufmerksamkeit durch wahlweise provozierendes, angepasstes oder sich unterordnendes Verhalten verdienen muss.

## **Auf den Mix kommt es an**

Die richtige Fremdbetreuung ist also von Faktoren abhängig, die Sie – wenn auch nicht alle so doch viele – beeinflussen können. Es liegt

also in Ihrer Hand, die Betreuung Ihres Babys bzw. Kleinkindes erfolgreich zu gestalten. Es liegt an Ihnen, dafür zu sorgen, dass Ihr Kind

# Die sozioemotionale Entwicklung in den ersten Lebensjahren

Man kann Kinder früh fremdbetreuen lassen, ohne dass man ihnen damit einen Schaden zufügt. Allerdings sollte man eine Ahnung davon haben, welche entscheidenden emotionalen und sozialen Entwicklungsschritte ein Kind in seinen ersten drei Lebensjahren zu meistern hat und welche typischen Ängste und Verhaltensweisen damit verbunden sind.

## Eine hochsensible Phase

Es gibt zwei große Entwicklungsschritte im menschlichen Leben auf dem Weg zur selbstständigen Persönlichkeit: Die Bindung an die Haupt Bezugsperson im ersten Lebensjahr (primäre Bindung) und die (frühe) Selbstwerdung (angetrieben durch das starke Verlangen nach Autonomie) mit der damit einhergehenden Lockerung der primären Bindung im zweiten und dritten Lebensjahr. Heute weiß man, wie sensibel und bedeutend diese Phasen für eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung sind. Daher steht fest: Kinder müssen in dieser Zeit besonders einfühlsam in ihrer Entwicklung begleitet werden – ob zu Hause oder außer Haus.

## Die primäre Bindung

Im ersten Lebensjahr eines Kindes entsteht die sogenannte primäre Bindung zwischen Kind und der Hauptbezugsperson (oder primäre Bezugsperson) – meistens ist das die Mutter. Die Entwicklung dieses engen Gefühlsverbundes ist so etwas wie der Grundstein einer stabilen Psyche und der Beziehungsfähigkeit. Und er ist dazu da, Eltern und Kind mindestens 15 Jahre aneinander zu binden – so lange, bis der Nachwuchs selbst für sich sorgen kann. Durch den Aufbau dieser ersten Beziehung beginnt das Kind, seine Gefühle zu verstehen und zu steuern. Es lernt die Gefühle der anderen zu deuten und es bekommt mit, wie das Miteinander funktioniert. All das erfährt ein Kind Tag für Tag in den Interaktionen mit seiner Mutter bzw. seiner Hauptbezugsperson.

Ganz besonders wichtig dabei ist, das einfühlsame und unmittelbare Reagieren der Bezugsperson auf die kindlichen Äußerungen. Das kann geschehen, durch das Imitieren der Gestik und Mimik des Kindes, durch das Antworten mit Sprache oder durch das Herstellen von körperlicher Nähe – das heißt, durch eine wie auch immer geartete positive emotionale Reaktion, eine Spiegelung. Besonders für Babys und Kleinkinder ist die regelmäßige Spiegelung durch die Bezugsperson von entscheidender Bedeutung. Erst die Empathie seiner Bezugsperson, ihr Mitgefühl, gibt dem Kind die Anerkennung und Würdigung, die sein Selbstwertgefühl entstehen lässt. Wie viel Zeit die Mutter mit ihrem Kind im ersten Lebensjahr verbringt, ist dabei gar nicht so sehr ausschlaggebend. Es hängt in erster Linie von der Feinfühligkeit und Zuverlässigkeit der Hauptbezugsperson ab, wie erfolgreich die primäre Bindung verläuft. Und sie kann auch dann gelingen, wenn das Kind gleichzeitig Beziehungen zu mehreren Bindungspersonen eingeht. Die Mutter (bzw. seine primäre Bezugsperson) bleibt die zentrale Bindungsperson, an die sich das Kind vorrangig wendet, wenn es ihm schlecht geht.

## Die frühe Individuation bzw. Selbstwerdung

Nach den ersten sechs Monaten, die für die Bindung wohl am stärksten prägend sind und in denen Mutter und Kind so etwas wie eine Einheit bilden, beginnt das Kind, sich allmählich von

der Mutter zu unterscheiden. In ihm entsteht ein frühes Gefühl davon, etwas Eigenständiges zu sein. Je mehr es sich nun als etwas eigenes wahrnimmt und gleichzeitig erkennt, dass es seine Mutter ist, die es umsorgt, erkennt es auch seine Abhängigkeit von ihr. Es braucht seine Mutter und die Angst befällt es, wenn sie sich entfernt. Das Kind ist nun auch in der Lage, zwischen fremd und vertraut zu unterscheiden. Hat es noch vor Kurzem nahezu jedes neue Gesicht angelächelt, schaut es jetzt Fremde skeptisch an und wendet sich von ihnen ab, wenn sie zu nahe kommen – es fremdelt.

Der Drang, alles erforschen zu wollen, und die fortschreitenden motorischen und kognitiven Fähigkeiten treiben das Kind jetzt immer öfter aus dem Schoß seiner Mutter. Es will selbstständig werden und löst sich nach und nach aus der primären Bindung. Zunehmend zeigt es einen eigenen Willen, übt sich im Widerstand, will Dinge alleine machen. Dieses Loslösen heißt nicht, dass die Bindung aufgegeben wird. Die Bindung

wird lediglich gelockert und erweitert, um die Selbstständigkeit zu ermöglichen.

Mehr Selbstständigkeit bedeutet aber gleichzeitig auch mehr Anhänglichkeit. Auf der einen Seite ist das gut einjährige Kind grenzenlos neugierig und kundschaftet alles aus. Auf der anderen Seite spürt es seine Abhängigkeit, sucht immer wieder nach Verbindung und hängt oft am Rockzipfel. Es hat Angst, allein gelassen zu werden und empfindet einen tiefen Trennungsschmerz, wenn seine Bezugsperson geht. Mit eineinhalb Jahren erreicht das Kind dann einen wichtigen Meilenstein in seinem Selbstwertungsprozess. Es weiß nun, dass es eine eigenständige Person ist. In den folgenden eineinhalb Jahren verteidigt das Kind sein neuerworbenes Selbst – die sogenannte Trotzphase – und stabilisiert es. Fremdeln, Anhänglichkeit und Trotz sind die sicheren Zeichen einer erfolgten Bindung im ersten Lebensjahr und sind somit normale und notwendige Verhaltensweisen im Laufe der kindlichen Entwicklung.





ausreichend Zeit bekommt, um in der Kita oder bei der Tagesmutter anzukommen, dass die Betreuungszeiten auf das Nervenkostüm Ihres Kindes angepasst sind und dass Ihr Kind eine gute Betreuung erhält. Der richtige Mix aus diesen Zutaten – Tempo, Umfang und Betreuung – macht den Erfolg einer frühen außerfamiliären Betreuung aus.

## Das richtige Tempo

Um allen Kindern einen guten Einstieg in die Kita zu sichern, nutzen Betreuungseinrichtungen, aber auch Tagesmütter, in der Regel Eingewöhnungsmodelle. Darin ist festgelegt, wie lange die Eltern das Kind im Kita-Alltag begleiten, wann die ersten Trennungen erfolgen, wie lange diese sind usw. Diese Eingewöhnungsmodelle sind wichtig – sichern sie doch einen gewissen Standard für das gute Ankommen. Allerdings passt nicht jedes Kind in das vorgegebene Raster. Daher sollte ein



Eingewöhnungsmodell immer nur als Richtschnur dienen und nach Bedarf angepasst werden. Wenn Sie also das Gefühl haben, Ihr Kind braucht noch Zeit, dann sollten Sie sich diese Zeit nehmen und die auch bei den Erziehern einfordern. Das gute Ankommen ist viel wichtiger, um sich von zweitrangigen Problemen (z. B. das Drängen von Erziehern oder Arbeitgebern) abhalten zu lassen.

Gehen Sie also das richtige Tempo für Ihr Kind und lassen Sie sich dabei bloß nicht verunsichern. Wenn die Eingewöhnung stockt oder sich zieht, machen Erzieher (aber auch das eigene Umfeld) gerne mal die Mütter dafür verantwortlich: »Sie müssen loslassen – dann klappt das auch mit der Eingewöhnung!« Wie wir bei den Risiken gesehen haben, gibt es vielfältige Gründe, warum sich eine Eingewöhnung verzögern oder warum sie auch komplett schief laufen kann. Na klar – es kommt immer wieder vor, dass es einer Mutter schwer fällt, ihr Kind loszulassen und die Eingewöhnung dadurch in die Länge gezogen wird. Aber das passiert meistens dann, wenn sich eine Mutter unsicher ist, ob die Fremdbetreuung die richtige ist oder ob der Zeitpunkt stimmt (siehe Seite 39). Die Eingewöhnung ist jedenfalls dann gelungen, wenn sich Ihr Kind von seiner Betreuungsperson trösten lässt und grundsätzlich freiwillig und gern in die Kita geht. Ihr Kind sollte Spaß am Kita-Alltag haben, an Gruppenaktivitäten teilnehmen, die typischen Regeln vor Ort kennen und zwischendurch immer mal wieder frech sein!

## Der richtige Umfang

Mit dem Umfang der Betreuung ist es nicht immer so leicht. Schließlich gibt man sein Kind ja meistens deshalb in die Kita, um arbeiten gehen zu können und oft ist es so, dass die angebotenen Betreuungszeiten eh schon



knapp bemessen sind und man eigentlich nur hin und her hetzt. Aber es gibt trotzdem Möglichkeiten, die Betreuungsdauer so zu gestalten, dass sie für Ihr Kind gut verkraftbar ist. Oft muss man dazu »einfach« etwas organisieren. Vielleicht gelingt es Ihnen, Ihre Arbeitszeit so umzuorganisieren, dass Sie an einem Tag in der Woche Zeit haben, Ihr Kind schon früher abzuholen. Genauso Ihr Partner. Dann wären es schon zwei Tage, an denen Ihr Kind nicht den ganzen Tag durchhalten muss. Und wenn es dann auch noch Oma oder Opa gibt, können die auch noch einen Nachmittag »familiäre Betreuung« bieten.

Wichtig ist, dass Sie die Betreuungszeit nicht als etwas Starres ansehen. Sie sollte sich an Ihre Bedürfnisse und an die Ihres Kindes anpassen. So kann es sein, dass die Betreuungszeit mal nach oben und mal nach unten ausgedehnt bzw. zurückgefahren wird. Und haben Sie keine Angst davor, »einen Schritt zurück zu gehen«. Wenn Sie die Zeit, die sich Ihr Kind in der Betreuung befindet, reduzieren, weil es Ihrem Kind gerade zu viel ist, dann kann das in zwei Wochen oder drei Tagen schon wieder ganz anders aussehen.

## Die richtige Betreuung

Auch wenn das – oft aus Mangel an Alternativen – nicht immer einfach ist: Schauen Sie genau hin, wenn Sie eine Betreuung für Ihr Kind auswählen. Je jünger Ihr Kind ist, desto wählerischer sollten Sie sein und desto weniger Kompromisse sollten Sie eingehen. Das wichtigste Auswahlkriterium ist das einfühlsame Verhalten der betreuenden Personen. Ein Erzieher muss dazu in der Lage sein, die körperlichen und seelischen Bedürfnisse Ihres Kindes richtig zu deuten und sie verlässlich zu erfüllen. Er muss in der Lage sein, kontinuierlich und mit viel Empathie die Gefühle Ihres Kindes zu spiegeln und mit ihm in den

Austausch zu gehen. Auf diese Weise kann Ihr Kind eine positive Bindung zu seiner betreuenden Person aufbauen und dadurch von ihr das lernen, was es sonst von Ihnen lernen würde, wären Sie da.

Damit ein begnadeter Pädagoge überhaupt seine Fähigkeiten entfalten kann, muss er natürlich erst einmal die Zeit haben, sich um ein Kind zu kümmern. Das zweitwichtigste Auswahlkriterium ist daher der Betreuungsschlüssel. Vom Idealfall will ich hier gar nicht reden – aber bei unter Dreijährigen sollte die Fachkraft-Kind-Relation nicht unter 1:5 liegen (bei unter Einjährigen 1:3). Und das auch nur, wenn es sich wirklich um sehr gutes und erfahrenes Betreuungspersonal handelt.

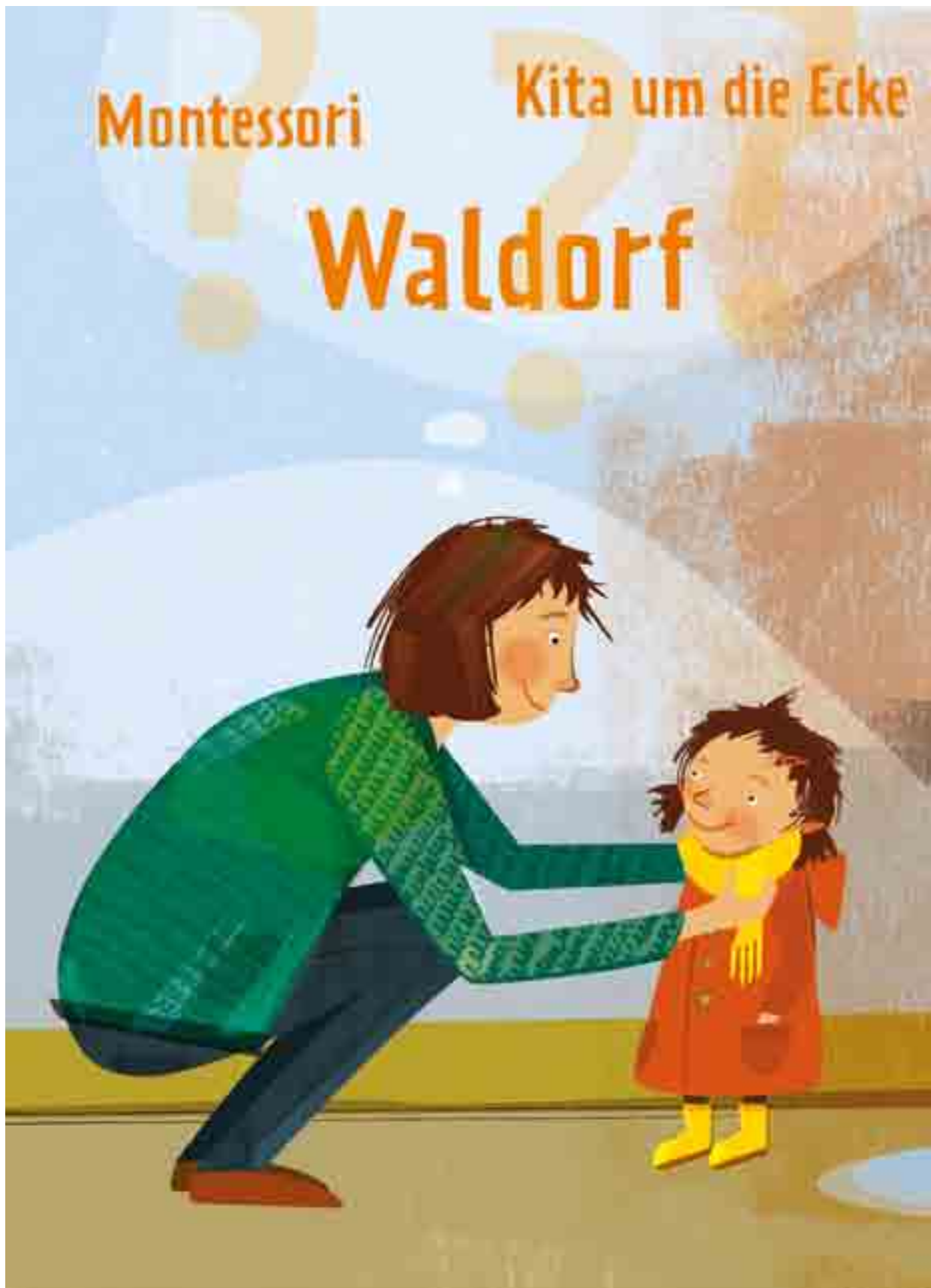
Dann gibt es noch ein drittes Auswahlkriterium, das Sie sich näher anschauen sollten – Harmonie und Beständigkeit im Team. Handelt es sich bei den Erziehern um ein eingespieltes bzw. harmonisches Team und können Sie davon ausgehen, dass eine neue Betreuungsperson in Ihrem Sinne ausgewählt wird? Auch wenn man dieses Kriterium im Erstkontakt manchmal sehr schwer beurteilen kann, sollten Sie sich doch eine Meinung dazu bilden.

Selbstverständlich gibt es noch viele weitere Kriterien, die eine gute Fremdbetreuung ausmachen. Beispielsweise das Essen (selbstzubereitetes Bio-Essen), Raum und Raumausstattung (lichtdurchflutete, großzügige Räumlichkeiten mit großem Garten), pädagogisches Konzept (auf dem neusten Stand der Dinge, überzeugend und professionell zu Papier gebracht, vielseitige Förderung) – aber diese Kriterien bringen alle nicht viel, wenn die Erzieher nicht gut und nicht präsent sind. Es liegt also auf der Hand, an welcher Stelle man am ehesten Abstriche machen sollte, wenn man eine gute Betreuung für sein Kind sucht.

Montessori

Kita um die Ecke

# Waldorf



# Montessori, Waldorf oder die Kita um die Ecke?

Wer die Wahl hat, hat bekanntlich auch die Qual. Besonders, wenn es um das Wohl unseres Kindes geht, kann das üppige Angebot an Fremdbetreuung schnell überfordern. Es ist ja schon nicht leicht, das Kleine aus der eigenen Obhut herauszugeben – dafür muss es dann auch genau passen. Aber was passt denn nur?